

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Bessere Feedback-Kultur statt „Spickmich“

- Fragt doch mal die Schüler!

Nicht nur G8-Kinder sind überlastet

- Ständiger Überdruck lähmt das Denken

Schule braucht mehr gute Lehrer

- Der Kuchen muss größer werden

Bildung als Wirtschaftsfaktor

- Was wäre, wenn das Land die Schulen schließt?

Landeselternbeirat fordert zusätzliche Stunden

- Förderung von Kindern ist keine Kür

Mit Klippert durchs Schuljahr

- Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur

Die neu gewählten Mitglieder stellen sich vor

- Der 15. Landeselternbeirat

4 Seiten Hochschule aktuell

Inhaltsverzeichnis

Fragt doch mal die Schüler!	3	Anpiff im Netz	14
Ständiger Überdruck lähmt das Denken.	4	Der 15. Landeselternbeirat	15
Der Kuchen muss größer werden.	5	Der Vorstand des 15. LEB	15
Was wäre, wenn das Land die Schulen schließt?	6	Mitglieder des 15. LEB und ihre Arbeitsschwerpunkte . . .	16
Förderung von Kindern ist keine Kür	8	Deutscher Nachwuchs ist vergleichsweise alt	23
Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur	9	Hochschule aktuell	
Schulentwicklung im Schwabenland	11	Nicht nur die Abinote ist ausschlaggebend	24
Ein Schwabe steht jetzt an der Spitze	13	Bologna in den Kinderschuhen	26
Das Vorurteil vom hochbegabten Problemkind.	14	Wir brauchen ein stärkeres BAföG.	27



Christiane Staab,
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

„Waren Sie mit unserem Service zufrieden?“ „Hat Ihnen das Essen geschmeckt?“ „Würden Sie unser Produkt wieder kaufen?“ – Alltägliche Fragen, die uns in Schriftform oder aus dem Mund einer netten Verkäuferin überall begegnen. Gerne füllen wir auch kleine Fragebögen im Hotel oder bei IKEA aus, um der Serviceabteilung zu helfen, den Betrieb aus Kundensicht zu optimieren. Heute rief ein Verlag an und wollte wissen, ob er mir für meine pferdebegeisterte Tochter eine Ponyzeitschrift zur Probe mit umfangreicher Zufriedenheitsabfrage zusenden darf. Vor kurzem bekam ich zum ersten Mal in meiner Schulmutter-Karriere einen Fragebogen, in dem ich zu einem bestimmten Untersuchungsgegenstand im Rahmen der Selbstevaluation der Schule meiner Zufriedenheit/Unzufriedenheit Ausdruck verleihen konnte. Zum ersten Mal hatte ich das Gefühl, dass nun konsequent die Ära der Qualitätsentwicklung eingeleitet wurde. Das ist Neuland und immer noch mit vielen Ängsten seitens der Lehrerschaft verbunden. Was für die Kinder und die Eltern das tägliche „Schul“brot ist, nämlich vom Lehrer im Unterricht oder beim Elterngespräch/Elternabend bewertet und benotet zu werden, sollte auch für die Lehrer selbstverständlich werden. Unterrichtsqualität, Fachlichkeit und Persönlichkeit des Lehrers können nur weiter verbessert und optimiert werden, wenn regelmäßiger Austausch über genau diese Faktoren stattfindet.

Unabdingbar sind hierzu anonyme Fragebögen als Evaluationsinstrument von Schülern an Lehrer, die schnellste, billigste und direkteste Beurteilungsebene um endlich Klarheit über die Umsetzung von Unterrichtseinheiten, Motivation, Interaktion, Klassenklima und vieles mehr zu erhalten. Es ist angesichts des überall feststellbaren Interesses an Kritik nicht mehr nachvollziehbar, dass man Kinder nur als Konsumenten betrachtet, die alles schlucken müssen, ob es ihnen bekommt oder nicht, ohne sagen zu können, was ihnen nicht geschmeckt hat. Ein solches Restaurant würde ich, ehrlich gesagt, nie wieder betreten. Wenn dann die Abgefütterten den übervollen Hals bei „spickmich“ oder im „Schüler-VZ“ leeren, werden sie mit Klagen, Ordnungsmaßnahmen etc. überzogen. So lernt man keine Rückmeldekultur, die heute in jedem Unternehmen ein absolutes Elementarkönnen ist. Statt sich und die Kinder dieses Basiswissens zu berauben, sollten Lehrer das Instrument der Rückmeldung mit den Schülern einüben und ihnen aufzeigen, dass Veränderung nur möglich ist, wo vorher Handlungsbedarf festgestellt wurde. Und dabei bei sich selber anfangen. Dann gibt's auch „spick-mich“ bald nicht mehr.

Ihre

Christiane Staab

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Wiesenblick 6, 72250 Freudenstadt, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmier (ub), Anette Soppa (as), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: <http://www.neckar-verlag.de> – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Fragt doch mal die Schüler!

Bessere Feedback-Kultur an Schule könnte Qualitätsentwicklung mehr voran bringen

Erst Spickmich, jetzt Schulradar. Mit dem neuen Internetportal wollen die Macher der Spickmichseiten jetzt auch den Eltern ein Forum geben. Auf Schulradar sollen sie die Schule und die Lehrer ihrer Sprösslinge mit Noten bewerten können.

Viel ist auf dem Schulradar zwar noch nicht zu sehen, doch das wird sich sicherlich bald ändern. Auch Spickmich hat vor rund einem Jahr klein angefangen, zwischenzeitlich tummeln sich auf dem Schülerbewertungsportal zirka 800 000 Schüler, die 350 000 Lehrer bewerten. Die Evaluation an baden-württembergischen Schulen scheint vom Alltag überrollt zu werden. Tabuthemen wie Schulranking oder Lehrerbenotung, die mit Blick auf empfindliche Lehrerseelen in der offiziellen Schulevaluation außen vor bleiben, werden jetzt kurzerhand von Internetanbietern gebrochen. Hier kann munter benotet werden, anonym und ohne Begründung, aber für jeden öffentlich ersichtlich.

Der Radar als Informationsquelle

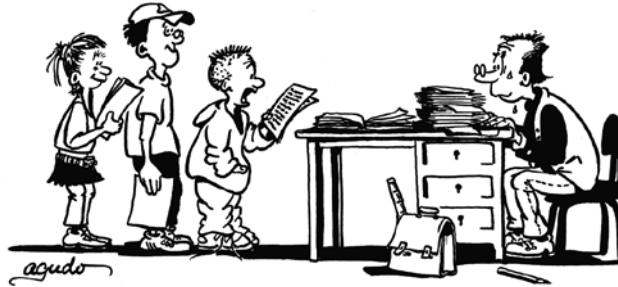
Als reine Informationsquelle wollen die Radar-Kontrolleure ihre neue Seite verstanden wissen. Hier sollen Eltern die richtige Schule für ihr Kind finden. Ob sie das dann tatsächlich können, bleibt allerdings zu bezweifeln, denn die Infos sind unter Umständen alles andere als objektiv. Man stelle sich vor, auf der Internetseite verschaffen sich überwiegend die unzufriedenen Eltern einer Schule Luft und jene, die lieber übereinander als miteinander reden. Ist das dann die neue Feedback-Kultur an unseren Schulen? Probleme anonym anprangern statt gemeinsam zu lösen.

Doch vielleicht haben Spickmich und Schulradar ja auch durchaus positive Wirkung auf die Schulen. Zwar nicht als seriöse Informationsquelle, aber als Motor in Sachen echter Feedback-Kultur. Die Existenz solcher Seiten haben sich die Kritiker, Zögerer und Nörgler in Sachen Evaluation nämlich selbst zuzuschreiben. Wer die Meinung von Schülern und Eltern nicht hören will, der bekommt eben was zu hören – öffentlich und ohne jede Möglichkeit der Stellungnahme.

Dabei wäre es so einfach, Internetseiten wie Spickmich ihre Popularität zu nehmen, wenn man den Schülern schulintern regelmäßig die Möglichkeit gäbe, ihre Meinung fundiert und sachlich zu äußern. Sicherlich, im Rahmen der externen Evaluation werden Schüler und Eltern gefragt, doch die findet nur alle fünf Jahre statt.

Schülerbefragungen zum Unterricht, zum Schulklima und zu den Lehrkräften müssten als wichtiger Baustein der internen Evaluation an jeder Schule stattfinden. Viele Lehrer machen das schon, zu viele aber eben noch nicht. Zwar bewerten sie selbst täglich Kinder, Elternhaus und das, was diese zu leisten vermögen, doch selber lassen sie sich nur ungern in

"Ihre Planung zur Vermittlung von grammatikalischen Strukturen war ganz OK, aber ein altersadäquates Tempo in Ihrem Unterricht würde mir einen noch besseren Lernfortschritt bringen!"



die Karten schauen oder gar bewerten – schon gar nicht von Schülern oder Eltern.

Dabei ist die Rückmeldung derer, die sich ins Fegefeuer der Schülerbeurteilung trauten, überwiegend positiv. Die Gruselgeschichte vom Lehrer am Pranger bleibt aus, stattdessen wird schon den Grundschulkindern attestiert, dass sie durchaus genau beobachten und differenziert bewerten können.

Das regelmäßige Schülerfeedback als fester Bestandteil der internen Evaluation

könnte Schule in vielfacher Weise weiterbringen und zur kontinuierlichen Qualitätssteigerung beitragen.

Verbesserung der Unterrichtsqualität

Wie wichtig guter Unterricht für den Lernerfolg ist, weiß jeder aus seiner eigenen Schulzeit, und auch Studien belegen nichts anderes. Doch wer könnte den Unterricht besser beurteilen als die Schüler, die ihn täglich genießen dürfen oder aber ertragen müssen? Ist der Unterricht interessant gestaltet und das Lerntempo angemessen? Ist die Notenbildung transparent? Sind die Erklärungen verständlich, die Beispiele anschaulich? Ist das Begleitmaterial geeignet oder wie gut ist das Lehrbuch? Fühlen sich die Schüler genügend beachtet und richtig eingeschätzt, oder fühlen sie sich gar beschämt? Können sie sich aktiv in den Unterricht einbringen und ihn mitgestalten? Informationen zu diesen und anderen unterrichtsrelevanten Themen können Signalwirkung für beide Seiten haben – Schüler wie Lehrer.

Dem Lehrer liefern sie wichtige Hinweise darauf, ob und wie er seinen Unterricht verändern muss, wie er als Person auf die Schüler wirkt und wie er sie besser motivieren kann.

Und das Signal an die Schüler? „Eure Meinung ist wichtig, denn ihr seid ein wesentlicher Teil der Unterrichtsstunde“, könnte es heißen. Der Lehrer nicht mehr als „Alleinunterhalter“ und damit auch Alleinverantwortlicher für die Stunde, stattdessen die Einsicht, dass zum guten Unterricht immer zwei Seiten gehören, die Lehrkraft und die Klasse. Vielleicht ließe sich mit dieser Erkenntnis so manches Disziplinproblem leichter lösen.

Die Beurteilung als Gesprächsanlass

Wertschätzende Kommunikation, regelmäßiges Feedback und die Fähigkeit, Kritik konstruktiv zu äußern, sind heutzutage im beruflichen Alltag wichtig. Wenn Schüler zu Beurteilern des Unterrichts werden, bietet sich hinreichend Gelegenheit, diese Dinge zu üben.

Doch auch unter den Kollegen könnten die Befragungsergebnisse für reichlich Gesprächsanlass sorgen: Welche Methoden sind erfolgreich, welche weniger? Gibt es unterschiedliche Erfahrungen in den einzelnen Klassenstufen? Welches

Lernmaterial wird von den Kindern gerne bearbeitet? Was macht ein positiv beurteilter Lehrer anders als ein weniger gut bewerteter? Welche Fortbildungen können gezielt Verbesserungen bringen...?

Nicht geschimpft ist genug gelobt

Die Befragung als Frustbremse? Das ist durchaus möglich. Noch viel zu häufig klagen Schüler darüber, dass sie sich vom Lehrer im Unterricht bloßgestellt, verletzt oder ungerecht behandelt fühlen. Dem Lehrer selbst fällt dies unter Umständen gar nicht auf, denn ihren Schulfrust bauen Schüler auch anderswo ab. Doch wer sich regelmäßig äußern kann, der

muss keinen Kropf ansammeln und kann Probleme zeitnah lösen.

Mangelndes Feedback macht auch vielen Lehrern zu schaffen. Oft hören sie erst bei der Abschlussfeier, dass die Schüler ihre Arbeit schätzten, oder wundern sich über Artikel in der Abzeitung. Die Feedback-Kultur an den Schulen gleicht oft der der Schwaben: Nicht geschimpft ist genug gelobt. Wie sehr positive Rückmeldungen beflügeln und motivieren weiß eigentlich jeder, warum geizen wir dann so damit? Vielleicht gibt es an den Schulen weniger Burnouts und Sitzenbleiber, wenn Lehrer und Schüler öfter mal hören, dass sie ihre Sache ganz prima machen. sw

Ständiger Überdruck lähmt das Denken

VBE warnt: Nicht nur G8-Kinder sind überlastet und zu wenig unterstützt

Nicht nur G8-Gymnasiasten leiden unter einem zu großen Arbeitsdruck, auch an anderen Schularten haben Schüler zu kämpfen, weil sie sich nicht genügend unterstützt fühlen. Der Verband Bildung und Erziehung (VBE) Baden-Württemberg sieht in dem Dauerdruck, der auf vielen Schülern vor allem aufgrund der Perspektivlosigkeit lastet, ein unnötiges Lernhemmnis.

Schulstrukturdebatten, Bildungsstandards und Reformen sind zwar notwendig, viel wichtiger ist jedoch, in welcher Atmosphäre an den Schulen gelehrt und gelernt werden kann. Dabei geht es nicht um ein „In-Watte-packen“ der Schüler, also um „Kuschelpädagogik“, sondern um ein positives Lernklima in Schule und Elternhaus. Ständiger Überdruck – verbunden mit Zukunftsängsten – lähmt das Denken und bremst Leistung aus.

Aus der Hirnforschung weiß man, wie wichtig das Lernklima für den Schulerfolg ist. Da treten selbst Schulstrukturprobleme zunächst in den Hintergrund. Um den Kindern und Jugendlichen ein optimales Lernen zu ermöglichen, sind selbstverständlich zunächst einmal die Lehrer gefordert. Der VBE erwartet aber, dass die Politik endlich die Rahmenbedingungen schafft, die ein effektiveres Lernen an den Schulen möglich machen. Das fängt bei einer vernünftigen Klas-

sengröße an, geht über differenzierende Unterstützungssysteme hin zu hellen, freundlichen Schulgebäuden und hört bei motivierendem Lernmaterial noch lange nicht auf. Die Möglichkeit, bei längerem Unterricht eine warme Mahlzeit in der Schule einnehmen zu können, gehört genauso dazu wie zusätzliche kulturelle und sportliche Angebote zwischen den Unterrichtsblöcken – im Wechselspiel von Spannung und Entspannung.

Die frühe Aufteilung der Schüler erzeugt ebenfalls Druck. Schon bei der Einschulung hängt das Übergangsverfahren auf die weiterführenden Schulen in der vierten Klasse wie ein Damoklesschwert über den Köpfen der Kinder. So werden pädagogisch wertvolle schulische Gemeinschaftsveranstaltungen wie Klassenfeste, Projekte, Lerngänge und Theateraufführungen von manchen Eltern nicht mehr als Bereicherung des Schulalltags, sondern als „Störung“ bei der Hetzjagd nach der Gymnasialempfehlung angesehen. Der Blickwinkel verengt sich auf die Fächer Deutsch und Mathematik – bisweilen auch auf die Fremdsprache, die jedoch für den Notenschnitt bei der Grundschulempfehlung nicht zählt. Damit Grundschüler möglichst optimale Zeugnisnoten bekommen, organisieren besorgte Eltern schon sehr früh außerschulische Nachhilfe. Dieser zusätzliche Druck verhindert ein entspanntes und daher optimales Lernen.

Bündnis übergibt 72.500 Unterschriften an den Bundestag

Das Bündnis aus der hessischen Landesschülervertretungen, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) und der DGB-Jugend hat in Berlin dem Deutschen Bundestag eine Petition mit 72.500 Unterschriften übergeben. Darin fordern die Bündnispartner ein Grundrecht auf Ausbildung. „Weder der Ausbildungspakt zwischen Bundesregierung und Wirtschaft, noch die wirtschaftlich gute Lage hat dafür gesorgt, dass es Ausbildung für alle gibt,“ kritisierte GEW-Vorstandsmitglied Stephanie Odenwald. „Nach wie vor bilden nur 24 Prozent aller Unternehmen aus.“

Der hessische Landesschulsprecher Kaweeh Mansoori, der mit der hessischen Landesschülervertretung (LSV) die Petition im vergangenen Jahr initiiert hat, sagte: „Unser Ziel ist es, dass es für alle Jugendlichen jederzeit und unabhängig von der wirtschaftlichen Lage genügend Ausbildungsplät-

ze gibt. Deshalb brauchen wir ein Grundrecht auf Ausbildung. Mit der Übergabe der Unterschriften geben wir allen Jugendlichen, die ohne Ausbildungsplatz ein Leben ohne Perspektiven führen müssen, wieder eine starke Stimme.“

DGB-Bundesjugendsekretär René Rudolf warnte davor, das Thema Ausbildung auf die Perspektive der Wirtschaft zu verengen. „Während die Unternehmen schon wieder über Fachkräftemangel klagen, stehen immer noch mehr als 350.000 so genannte Altbewerber auf der Straße. Deshalb müssen sich alle Unternehmen an der Finanzierung von Ausbildung beteiligen.“

DGB und Mitgliedsgewerkschaften haben im Jahr 2007 die Initiative „Ausbildung für alle“ gestartet. Sie unterstützt die Forderung der LSV, Ausbildung als individuell einklagbares Recht ins Grundgesetz aufzunehmen.